

Einleitung.

Die preußische Kulturarbeit im Osten hatte ihren ersten gewaltigen Erfolg in dem „Retablisement“ Ostpreußens, jenem Riesenwerk, durch das Friedrich Wilhelm I., der wahrhaft geniale Erzieher seines Volkes, aus einer Wüstenei eine blühende Provinz gemacht hat (A I—VII). Dieses großen Königs noch größerer Sohn, Friedrich II., schuf eine ebenso bedeutungsvolle Leistung durch die Kolonisation Westpreußens und des Netzedistrikts (B I—VIII). Die in der zweiten Teilung Polens erworbenen Gebiete in ähnlicher Weise zu kultivieren, dazu fehlte seinen Nachfolgern die Tatkraft und die Einsicht, wenn auch der gute Wille vorhanden war (B IX). Im 19. Jahrhundert nahm die Ostmark an den Segnungen der Steinschen Reform und dem Aufblühen des Staates seit 1815 ohne weiteres teil, erlitt aber gewisse Hemmungen ihrer Entwicklung durch das Hervortreten der polnischen Frage. So wurde auch — zumal in der Provinz Posen — das Werk der Kolonisation und Kultivierung nur mit Schwankungen weitergeführt (C I). Im Sturmjahr 1848 drohte sogar die Gefahr völliger Entfremdung der Provinz oder wenigstens einzelner Teile durch die geplante „nationale Reorganisation“ des Großherzogtums Posen (C II). Reiche Förderung dagegen erfuhr die Ostmark und besonders ihre deutsche Kultur durch die staatlichen Maßnahmen nach Überwindung jener Krise und im weiteren Verlaufe des Jahrhunderts bis zur Gegenwart hin (C III—IV). Während der Weltkrieg erfreulicherweise die Gegensätze zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung stark zurücktreten ließ, hatte er eine nur allzu bedauernswerte Folge durch die furchtbare Verheerung größerer Gebiete Ostpreußens während des mehrfachen Russeneinfalls. Die hier entstandenen Schädigungen zu heilen, darauf ist nunmehr die Arbeit Preußens und Deutschlands gerichtet (D I—II).

Berlin-Pantow, im März 1915.

Dr. Franz Lüdke.